



Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 1/6

Insekten im Aargau So ist es um die Artenvielfalt bestellt



AUGESTORBEN

Die Rotflügelige Ödlandschrecke gibt es im Kanton seit rund 30 Jahren nicht mehr. Die Schrecke lebte im Aargauer Tafeljura in offenem, steinig-kiesigem Gelände.



SEHR SELTEN

Der kleine Schillerfalter legt seine Eier an die Blattspitzen von Zitterpappeln. Der Falter fliegt im Aargau im Juni vor allem in den Auenwäldern.

Wenn die Scheiben sauber bleiben

Ein Grünen-Grossrat verlangt von der Regierung Massnahmen zum Schutz der Insekten. Wie es den Krabbeltieren im Aargau wirklich geht und warum der Vorstoss auch Kritik auslöst.



Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 2/6



AUSGESTORBEN

Der Schwarze Apollo ist im Aargau um 1940 ausgestorben. Früher flog er an der Lägern oberhalb von Wettingen. Heute kommt er nur noch im Schweizer Alpenraum vor.

FOTOS: NATURAMA AARGAU



Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 3/6

**SEHR SELTEN**

Das Bergkronwicken-Widderchen gibt es nur noch an einem Ort im Kanton. Es lebt in kargen, felsigen Räumen und auf steilen, südexponierten Magerwiesen.

**HÄUFIG**

Die Streifenwanze kann auf wilden Rüebli beobachtet werden. Dort saugt sie Pflanzensäfte – trotz seines Namens ist das Tier absolut harmlos.

**HÄUFIG**

Der gefleckte Schmalbock kommt in naturnahen Gärten vor. Die Larven entwickeln sich im Totholz. Der Schmalbock braucht Pollen als Nahrung.

VON NORA GÜDEMANN

Als wir damals nach Italien in die Ferien fuhren, mussten wir sicher vier Mal anhalten, nur um die Windschutzscheibe zu putzen. Sie war voller Insekten.»

«Wenn früher Züge in den Bahnhof einfuhren, sass innert kürzester Zeit Spatzen auf den Scheiben der Lokomotive. Sie frassen die Insekten, die darauf klebten.»

Von diesen Szenarien erzählen Insektenspezialist Karl Hirt und Bio-Landwirt Thomas Baumann. Und mit ihren Geschichten beantworten sie gleichzeitig die Frage, welche Ausmasse das Insektensterben in den letzten Jahren angenommen hat. «Heute bleiben die Windschutzscheiben nämlich sauber», so Karl Hirt, der sich seit über 60 Jahren mit Insekten beschäftigt. Vor 20 Jahren fokussierte er sich auf die Erforschung von Wildbienen. Im eigenen Garten in Menziken hat Hirt im Laufe der Jahre 117 verschiedene Bienenarten feststellen können.

Doch: «5 bis 10 Prozent der Wildbienen und auch der Wespenarten sind ausgestorben.» Weitere 50 Prozent seien gefährdet. «Das Problem bei Bienen ist, dass die Arten von verschiedenen Pflanzen abhängig sind. Einige ziehen den Nachwuchs nur mit dem Blütenstaub einer bestimmten Pflanze auf. Und wenn es die Pflanze nicht mehr gibt, stirbt auch die Biene.» Nicht nur Bienen seien deswegen in Gefahr, sondern auch andere Insekten. «Auch verschiedene Schmetterlingsarten, Heuschrecken und Käfer sind zurückgegangen», stellt Hirt fest.

2200 Tonnen Pestizide

Thomas Baumann ist seit 30 Jahren Bio-Landwirt. Ausserdem ist er Leiter Naturförderung im Naturama Aargau. Das Insektensterben bezeichnet er als «beängstigende Entwicklung.» Viele Menschen störe es vielleicht nicht, wenn Fliegen oder Stechmücken ausbleiben: «Aber die Insektenmasse ist die Grundlage der Nahrungskette unserer Ökosysteme», sagt Baumann. Er nennt weitere Faktoren, mit denen das Insektensterben erklärt werden kann: «Insekten haben spezialisierte Lebensbedingungen. Das heisst, sie benötigen vielfältige Lebensräume wie offene Bodenstellen mit Erde, Kies Sand oder Lehm.» Doch in der Landschaft gebe es kaum noch spärlich bewachsene Flächen oder nicht gedüngte Wiesen mit vielfältigem Blütenangebot, so Baumann. Die Konsequenz: «Arten sterben aus und die Naturkreisläufe kommen durcheinander. So können sich Schädlinge ungehemmt vermehren und die Bauern müssen mehr Insektizide spritzen.»

Rund 2200 Tonnen Pestizide kommen nach Angaben des Bundesamts für Landwirtschaft jährlich in der Schweiz zum Einsatz. «Die Landwirtschaft bewegt sich in einem angespannten Umfeld», sagt Bio-Bauer Baumann. «In der konventionellen Landwirtschaft muss jede Gefahr einer Ertragseinbusse mit Pflanzenschutzmitteln bekämpft werden.» Auch er müsse Schutzmittel verwenden – obwohl er biologische Landwirtschaft betreibt. Baumann verzichtet aber auf chemisch-synthetische Hilfsmittel, sondern setzt Bakterien oder Hormone ein, die Insekten vertreiben und nicht töten.



Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 4/6

Massnahmen gefordert

Hansjörg Wittwer, Grünen-Grossrat aus Aarau, hat kürzlich einen Vorstoss zum Insektensterben eingebracht. Darin fordert er den Regierungsrat auf, die Tragweite des Problems im Aargau in einem Bericht aufzuzeigen und wirkungsvolle Gegenmassnahmen zu erarbeiten. Zudem will Wittwer wissen, wie die nationalen Strategien zur Erhaltung der Biodiversität im Aargau umgesetzt werden.

Auslöser für Wittwers Vorstoss war eine deutsche Studie (siehe Artikel rechts). Diese zeigt einen massiven Rückgang von fliegenden Insekten auf. «Dass wir uns um den Schutz der Insekten kümmern, ist mir ein dringendes Anliegen», sagt Wittwer. «Wenn es auch um die Aargauer Insekten so schlimm steht wie um jene in Deutschland, ist das eine krasse Veränderung.» Wittwer ist schwer besorgt. Wie Biolandwirt Thomas Baumann sieht er in der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln einen Grund für das

Insektensterben. In seinem Vorstoss fordert er deshalb die Förderung von «ökologischem Landbau oder Betriebsumstellungen auf biologischen Landbau.»

«Landwirtschaft nicht schuld»

Ralf Bucher, CVP-Grossrat, selbst Landwirt und Geschäftsführer des Aargauer Bauernverbands, wird den Vorstoss nicht unterstützen. Er bezweifelt, dass der Rückgang der Insekten im Aargau so gross und die Landwirtschaft daran schuld sein soll. «Wenn aber ein Zusammenhang mit dem Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln bestehen sollte, dann sehe ich das Problem bei den Konsumenten und den Detailhändlern. Der Apfel im Laden muss perfekt sein, sonst wird er nicht gekauft», so Bucher. Um diesen perfektionistischen Konsumansprüchen gerecht zu werden, seien alle Bauern auf Pflanzenschutzmittel angewiesen. «Es müsste ein Umdenken bei der Bevölkerung stattfinden», sagt Bucher.

Er vermutet auch, dass Mobilfunkstrahlen einen Einfluss auf die Insektenpopulation haben: «Zumindest bei Bienen ist diese negative Auswirkung nachgewiesen.» Zudem würde

man in Städten und Dörfern die Gärten meist so gestalten, dass die Natur kaum mehr Platz habe.

Viele Ökoflächen im Aargau

«Die Aargauer Bauern setzen verschiedene Biodiversitätsmassnahmen des Bundes um», sagt Ralf Bucher. Man beteilige sich am kantonalen Bienenschutzprojekt, optimiere Ausbringetechniken und setze sich für eine Reduktion von Pflanzenschutzmitteln ein. Zudem habe der Aargau überdurchschnittlich viele Biodiversitätsförderflächen. Laut Bucher darf auf diesen Flächen nicht gespritzt und gedüngt werden und die Landwirte müssen sich an die vorgegebenen Schnittzeitpunkte halten. «Jeder Bauer muss 7 Prozent Biodiversitätsförderfläche bewirtschaften», so Bucher. «Im Aargau liegt der Durchschnitt bei 12 Prozent.» Die Landwirte im Kanton würden alles unternehmen, was in ihrer Macht stehe. Denn: «Keinem Bauern ist einfach egal, wie es der Natur geht. Wir sind auf eine funktionierende Umwelt angewiesen.»



Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 5/6

**«Dass wir uns um den
Schutz der Insekten
kümmern, ist mir
ein dringendes
Anliegen.»**

Hansjörg Wittwer Grossrat Grüne





Regio-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'749
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 20
Fläche: 192'724 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69031968
Ausschnitt Seite: 6/6

Ein gutes Jahr für Tagfalter und Libellen

So geht es den rund 25 000 im Aargau heimischen Tier-, Pflanzen- und Insektenarten.

Deutsche Forscher untersuchten während 27 Jahren den Insektenbestand in 63 Naturschutzgebieten im deutschsprachigen Raum. Sie stellten fest: Die Masse an Fluginsekten ist durchschnittlich um rund 75 Prozent gesunken, im Hochsommer sogar um 82 Prozent. Die Antwort, ob es um die Aargauer Insekten ähnlich schlecht bestellt ist, gibt Norbert Kräuchi, Abteilungsleiter Landschaft und Gewässer beim Departement Bau, Verkehr und Umwelt: «Der Kanton besitzt keine vergleichbare Datenreihe zur Entwicklung der Insektenbiomasse. Doch wir gehen leider davon aus, dass es sich mit dem Insektensterben im Aargau gleich verhält wie in den untersuchten Gebieten in Deutschland.»

Vier Arten als Indikatoren

Im Kanton werde das Augenmerk vor allem auf die Artenvielfalt in der Normallandschaft und auf die Veränderungen bei den häufigen Arten gelegt, sagt Kräuchi. Überwacht werde dies seit 1995 mit dem Projekt Langfristbeobachtung der Artenvielfalt in der Normallandschaft des Kantons Aargau, kurz Lanag. «Die Veränderung der Artenvielfalt wird auf 517 Probeflä-

chen am Beispiel von Brutvögeln, Tagfaltern, Schnecken und Pflanzen ermittelt. Die Vielfalt dieser Artengruppen betrachten wir als Indikator für die Qualität des Lebensraums Aargau.»

20 Arten speziell gefördert

Im Kanton leben insgesamt rund 25 000 Tier-, Pflanzen- und Insektenarten. Anhand von Auswertungen der Lanag stellt Norbert Kräuchi fest, dass 2017 ein gutes Jahr für Tagfalter war: «Und betrachtet man deren Entwicklung über die letzten 20 Jahre, so konnten wir insbesondere im Wald eine signifikante Zunahme des Artenreichtums verzeichnen.» Auch gut gehe es den Libellenarten an der Stillen Reuss. «Dank grossflächigen Aufwertungen gibt es dort heute rund 30 verschiedene Arten, während es im Jahr 1999 nur noch rund 15 waren.»

Laut Kräuchi werden sehr seltene Arten mit kantonalen Aktionsplänen gefördert: «Fachleute erheben dazu jährlich oder in einem vorgegebenen Rhythmus den Bestand dieser Tier- und Pflanzenarten. Dann schlagen sie Massnahmen zur Lebensraumaufwertung vor.» Spezifisch gefördert werden im Aargau momentan nur 20 Pflanzen- und Tierarten. «Deswegen ist es umso wichtiger, die Strukturvielfalt und Vernetzung unserer Landschaft zu fördern und erhalten», sagt Kräuchi. «Insbesondere für Insekten.» (NGÜ)